Sonnabend, 22. März 1924 — Abend-Ausgabe — Einzel-Nummer 10 Goldpfennig

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 141 (Ausgabe für Berlin)
Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

53. Jahrgang
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die französisch-englischen Besprechungen.

Stellungnahme Poincarés vor dem Sachverständigenbericht.

MacDonalds Auffassung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 22. März.

Die gestern gemeldete Information der „Chicago Tribune" über den neuen Briefwechsel zwischen Ramsay MacDonald und Poincaré in Paris und London, wird, wie berichtet, offiziell dementiert. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß die Mitteilungen der amerikanischen Zeitung zwar verfrüht waren, aber die in London und Paris bestehenden Absichten richtig wiedergegeben sind. Es ist absolut sicher, daß in den letzten Tagen der französische Botschafter in London sehr genaue Instruktionen erhalten hat, welche die Sicherheitsfrage und die Reparationen betreffen. Die französischen Zeitungen geben zu, daß der **Meinungsaustausch auf diplomatischem Wege sehr lebhaft gewesen ist** und daß die Unterhaltung, die Graf Saint Aulaire heute oder in den nächsten Tagen im Foreign Office haben wird, eine große Bedeutung erhalte. Das „Petit Journal" schreibt darüber: „Was die „Chicago Tribune" über die Auffassung MacDonalds sagt, entspricht im allgemeinen den Ansichten des englischen Premierministers. Wenn Frankreich und Deutschland dazu gebracht werden könnten, sich in allen ernsten Streitfällen dem Schiedsspruch des Völkerbundes zu unterwerfen, würde die Politik MacDonalds eines ihrer Ziele erreicht haben. Aber MacDonald selbst weiß, daß die Lösung des Sicherheitsproblems auf diese Art erst erreicht werden kann, wenn auch die Frage der Reparationen geregelt ist. Wenn Frankreich und Deutschland als gleichberechtigt behandelt werden sollen, müssen sich zunächst Paris und Berlin über den Vertrag von Versailles geeinigt haben. Es ist sicher, daß in England diese Ideen in der Luft liegen. Sie könnten erst dann Boden fassen, wenn Frankreich als die am meisten interessierte Nation seine Wünsche bezeichnet hätte. Deshalb **will Poincaré nicht warten, bis der Bericht der Sachverständigen vorliegt, sondern schon vorher seine Auffassung zu erkennen geben.** Wir dürfen annehmen, daß in den nächsten vierzehn Tagen diese Verhandlungen sehr rege sein werden; vielleicht werden wir über ihre Resultate ungefähr am gleichen Tage informiert, an dem auch der Bericht der Sachverständigen übergeben wird. Diese Meinung des „Petit Journal" wird auch in den anderen Blättern bestätigt. Daß der „Temps" bereits wiederholt eine Aussprache der beiden Premierminister gefordert hat, ist bekannt. Im „Gaulois" wird noch ein anderes „Argument" angeführt, um die Unterhaltung zu beschleunigen: „die diplomatische Aktivität Deutschlands". In dieser Zeitung sind heute folgende Behauptungen zu lesen: „Eine Verständigung ist dringend notwendig, weil Deutschland bereits manövriert, um die Unklarheit und Ungewißheit der alliierten Politik auszunutzen. Die Meldungen über die angeblichen Geheimverträge werden zu diesem Zwecke lanciert. Der offizielle Besuch des Reichskanzlers in Wien hat sicher etwas zu bedeuten. Die allgemeine Tendenz der Reichspolitik geht darauf aus, den alldeutschen Gedanken fester zu verankern, damit der Widerstand gegen gewisse Bedingungen, die für die Regelung der Reparationen dem Reiche gestellt werden könnten, stärker und geschlossener wird. Wir müssen die Solidarität der Alliierten herstellen, damit wir auf Deutschland wenigstens einen moralischen Druck ausüben können." Die Tendenz dieser Kombination ist klar. Die gleiche Absicht verfolgt Herr Recoulx im „Figaro", der gleichzeitig beweist, daß er Nietzsche entweder nicht gelesen oder nicht verstanden hat, indem er seinem Artikel über die Verhandlungen mit Deutschland die Ueberschrift gibt: „Vergiß die Peitsche nicht!"

Die Arbeiten der Sachverständigen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 22. März.

Das Komitee Dawes hat seine gemeinsamen Arbeiten auf drei Tage eingestellt, damit die Mitglieder sich mit ihren Regierungen beraten können. Die Engländer, Belgier und Italiener sind nach Hause gefahren und werden erst am Montag wieder in Paris eintreffen. Von den beiden amerikanischen Zeitungen, die in Paris erscheinen, hält die „Chicago Tribune" diese Besuche in der Heimat für wichtig, während der „New York Herald" der Tatsache keine besondere Bedeutung beimißt. Beide Zeitungen stimmen darüber überein, daß gestern abend die Einmütigkeit über die Vorschläge so gut wie erreicht worden sein soll. Der „New York Herald" schreibt, der Bericht werde in zehn Tagen fertig sein. Die „Chicago Tribune" nannt das Datum den 1. April. Beide Blätter betonen, daß die Sachverständigen bemüht gewesen seien, die Aufgabe in einer für alle beteiligten Staaten annehmbaren Form zu lösen, und daß gestern abend in offiziellen Kreisen ein „gewisser Optimismus" geherrscht habe. Wenn diese Meldung zutrifft, muß sich die Stimmung im Laufe des Nachmittags geändert haben. Am Morgen war sie, wie überhaupt in den letzten Tagen, zwar nicht ausgesprochen pessimistisch, aber man fürchtete noch immer einige Schwierigkeiten, und zwar von deutscher Seite. Die hervorstehenden Wahlen in Deutschland beeinflussen anscheinend die Stimmung stark. „Es wäre ein Unglück für die Welt, aber besonders ein Unglück für Deutschland, wenn das Wahlergebnis ein Sieg für die Nationalisten", hat einer der Sachverständigen geäußert. Von den diesen Informationen, die gestern abend verbreitet wurden, findet sich in den Morgenblättern keine einzige wieder. Dagegen darf eine Aeußerung des „New York Herald" über die allgemeine Auffassung der beiden Ausschüsse als zuverlässig betrachtet werden: „Die Sachverständigen wollen bis zur Veröffentlichung des Berichts, der voraussichtlich einstimmig sein wird, die strengste Diskretion bewahrbewahren. Informationen über Einzelheiten, wie sie in der letzten Zeit erschienen sind, lassen sich nicht immer verhindern, aber diese Informationen haben den großen Nachteil gehabt, daß sie einzelne Punkte besonders hervorhoben und von der Gesamtlösung nichts sagten. So kommt es, daß zuweilen ein Vorschlag weniger angenehm erscheint, der im Vergleich und in Verbindung mit anderen als sehr angemessen und günstig zu betrachten ist. Die Sachverständigen glauben, daß es für alle Beteiligten und für die öffentliche Meinung der ganzen Welt besser sein werde, **wenn die Vorschläge auf einmal als untrennbares Ganzes bekannt werden.** Dem Vorteile und der Rehabilitierung Deutschlands werden auf diese Weise sicherlich am besten gedient sein."

Unser Schicksal.

Von [Nachdruck verboten.]

Fritz von Unruh.

Fritz v. Unruh hat in Wien vor einer großen Hörerschaft gesprochen. Er hat uns das Manuskript seiner Rede zur Verfügung gestellt und wir veröffentlichen hier, unter Fortlassung der einleitenden Sätze und mit einigen Kürzungen, diese in Wien mit stürmischem Beifall aufgenommenen Dichterworte.

Die Redaktion.

Höre ich den alten Kehrreim wieder: „Was weißt du von der Wirklichkeit! Du, Dichter, in deinen romantischen Phantasien."

Ihr Sachverständigen, aus wessen Brust stieg denn das Ideal? Aus meiner, der ich erst bin — ein Menschenalter? Ist es nicht euer Sehnen, euer geheimstes Verbundensein mit dem sich entfaltenden Sonnendrang aller Menschheit? — davon wir Dichter nur die Kunde sind!

Und solange du nicht, du Zweifelnder, wieder aufnimmst in alle Fasern deines Wachstums — das Ideal — zurück wie die Blume den Tau — solange muß es schweben über deiner verdurstenden Sehnsucht — wie eine Wolke, die sich nicht ausgießen kann in dörrendes Feld.

Weil sie nicht mehr verbunden sind mit den tiefen Quellen eures Seins — die schönen Worte von „Menschheit und Frieden" — darum hängen sie wie Schemen über der Hoheiten der Völker! Darum schauen die Herren der Tat so grinsend zu ihnen hinauf, wie zu Seifenblasen und Kinderballons! Zu breiter Ruhe das Fiasko betrachtend deines Gefühls — folgern sie —, daß nie Gefühl einigen könne — die Staaten — und erheben nur um so gelassener den uralten Beweis, mit dem man bisher niederquetschte in Menschen und Volk die zerfleischende Lebenswut: den Hammer der Gewalt!

Und schon überläßt mancher in heimlicher Verbeugung vor dem brutalen Einmaleins gefühlsverwerfender Macht — die Entladung wider: den Krieg!

„Was," stottert dort einer —, „Krieg?" „Ich bin Pazifist! Bin kein Indianer! Was willst du von mir? Ich war immer für den Frieden! Ich will nur den Frieden!" — Du sagst es: aber, warum sehe ich denn an deinem Wort die Tränen eines Weibes schimmern? Du Tyrann im eigenen Hause! Warst du für den Frieden? Hast du in deinen vier Wänden zwischen Ehrgeiz und Neid, zwischen Lieben und Hassen geschlossen den Bund? Hast du deiner stoßenden Pulse Harmonie gefunden — wie die Farben des Lichts den weißen Strahl ihres Ursprungs? Findet unter deinem Dach dein Nächster den Krieg oder den Frieden? War dein Friedensruf der natürliche Atem des Friedens deiner eigenen Brust?"

Ist Euer „Friedenswort" gefüllt vom geläuterten Blut? — oder tief Ihr nur nach: „Die Waffen nieder", weil Ihr gefährdet saht — glatte, marklose Bequemlichkeit? War es Mut oder Feigheit?

Warum höhnt Euch die Jugend, die doch so brennend ist — so verächtlich heut: „Pazifist!" Fühlt sie im Instinkt ihrer Opferfreude, daß Euer „Nein" war kein „Ja" zur Flamme? sondern eine süßtönende Schelle im eigenen, verantwortungslosen: „Weiter wie immer!" Was hat den Namen „Pazifist" an den Pranger genagelt?

Warum greifen die Jünglinge lieber zu Hakenkreuz, zu Axt und Kolben? Warum beugen sie sich lieber vor jedem rohen Kommando? Warum singen sie im Tirol hinter geschlossenen Läden ihre alten Kampfeslieder — und prügeln am versklavten Rhein jeden, der von Verständigung spricht? Warum wurde ihnen „Internationale" gleichbedeutend mit „Verräter" und „Europa" ein Teufelswort? — Warum, da doch die Jugend „ihr Herz noch nicht in den Magen geschluckt hat" — und ihre reinen Scheitel nur schütteln will im Freiheitssturm?

Wittert sie hinter der milden Stirn des Pazifisten den Mangel an letzter Bereitschaft? Was soll sie denken von ihm, der ihre glühende Heimatsliebe abtut als „Verbrechen und Torheit" — und ihre Stammesliebe die doch hohe Ahnen hat — seit Aechylos, der bei Salamis focht! —

Bedeutet ihr nicht des eigenen Lebens williger Einsatz die höchste Erfüllung ihres Dranges über sich selber hinauf — ins Erhabene? Warum jauchzt sie —, wenn der dunkle Glanz des Todes ihr Ewiges zum Helden krönt? —

Was ist Euer Einsatz? Ihr, die Ihr Eurem Ich um jeden Preis Bahn schafft mit Ellenbogen und doch sagt: „Ich bin Pazifist!" Was ist Euer Ewiges? Zeigt es, daß die wahrheitsuchenden Stürmer es sehen! — Ist es nur eine Denkform oder ein Feuer?

Weil Euer Wort von „Frieden und Leben" nicht ebenbürtig dröhnt — neben ihren blaukh von „Sterben und Vaterland" — weil Eure Silben, diktiert vom Verstand, — zerfallen wie Zunder in ihrem himmelsteigenden Gebet — prall von einer ungeteilten Empfindung. —

Darum nur wird es den Ausbeutern im Zylinder und Helm so leicht, den Schrei dieser opferbereiten, sternentrunkenen Phalanx zum Schlagwort zu münzen — und sie zu locken in ihre Ställe und Hürden, — wo sie ihr dann die goldene Wolle — und erweitern die dunkeln Geschäfte menschenfeindlicher Macht!

Du Jugend, die du heranwächst, ahnungslos — mitten in des Wissens Müdigkeiten — die du dich fangen läßt von Vereinen und Bannern! — schwörst du auf den „Sakro Egoismo" deiner Trikolore — weil die ein „ewiger Friede" bisher nur in der dünnen Rhetorik des „Pazifismus" begegnete? — Packe dich nie an einem Maientag — auf einem Ehrenfriedhof des Krieges —, aus dem seltsamen Leuchten ergrünter Natur erschreckend die Frage: „Warum schlägt mir das Herz? Warum spannt sich mein Leib? Warum stehe ich

Die Reichswahlliste.

Demokratische Kandidaten.

Die Annahme, daß die Wahl der Abgeordneten zum Deutschen Reichstag am 4. Mai erfolgt, bedarf einer Ergänzung. Zum großen Teil sind die Mitglieder des Reichstages schon gewählt oder werden sie in diesen Tagen gewählt. Das bisherige System der großen Wahlkreise mit langen Kreislisten und Reichswahllisten, das trotz des Sturmlaufs gegen dieses verkehrte Wahlrecht beibehalten worden ist, führt dazu, daß eine große Anzahl der Spitzenkandidaten aller Parteien automatisch mit ihrer Aufstellung durch die Organisationen bereits gewählt ist. Dasselbe gilt auch für die Reichsliste, die namentlich bei den kleineren Parteien einen sehr erheblichen Bruchteil aller gewählten Abgeordneten umfaßt. In die demokratische Reichstagsfraktion wurden bei den letzten Wahlen auf Grund der Reichsliste nicht weniger als neun Abgeordnete, also fast der vierte Teil der aus 39 Mitgliedern bestehenden Fraktion, in den Reichstag entsandt. Wie die Dinge liegen, wird die Zahl der auf der Reichsliste Gewählten bei den kommenden Wahlen vielleicht eine noch größere sein. Von besonderer Bedeutung ist deshalb die Zusammenstellung dieser Liste, zu deren Vorbesprechung der Vorstand der Demokratischen Partei am Montag zusammentritt, während er die endgültige Feststellung zusammen mit den Wahlkreisvorsitzenden am Dienstag vornehmen wird. Die innere Rechtfertigung der Reichsliste liegt darin, daß sie den Parteien Gelegenheit geben soll, hervorragenden politische Persönlichkeiten, die aus irgendwelchen Gründen in den einzelnen Wahlkreisen keine Kandidatur erhalten haben, Eingang in die Fraktion zu verschaffen. Die Reichsliste darf aber nicht dazu mißbraucht werden, daß Vertreter von Berufs- oder Interessengruppen mit der unkontrollierbaren Behauptung, Hunderttausende Berufsgenossen hinter sich zu haben, auf einem Umweg ins Parlament gelangen. An erster Stelle der demokratischen Reichsliste stand bisher der Reichswehrminister Dr. Geßler. Wir dürfen wohl annehmen, daß neben ihm auch Reichsverkehrsminister Oeser auf die Liste gesetzt wird, da gerade den Ministern ihre Berufsgeschäfte nur wenig Zeit zur agitatorischen Tätigkeit in einem einzelnen Wahlkreis lassen, und die Männer, die die von der Fraktion gebilligte Politik an verantwortlicher Stelle gemacht haben, auf einen Sitz in der Fraktion Anspruch haben. Eine Persönlichkeit, die ebenfalls auf die Reichsliste gehört, ist dann der frühere Reichsminister Dr. Hugo Preuß. Verfassungskämpfe werden, wie sie im Vordergrund der jüngsten Politik standen, auch den kommenden Reichstag beschäftigen. Es geht hier um die Lebensfragen der Nation und des Parlaments. Es sollte selbstverständlich sein, daß der Schöpfer und beste Kenner der Weimarer Verfassung diesem Reichstag angehört. Dr. Ludwig Haas, der in den vorigen Reichstag als zweiter Abgeordneter Badens mit den württembergischen Reststimmen gewählt wurde, kandidiert wieder an derselben Stelle, die nach den Erfahrungen der letzten Landtagswahl aussichtslos ist. Es wird notwendig sein, durch einen sicheren Platz auf der Reichsliste diesen ausgezeichneten Parlamentarier, den die Fraktion zu einem ihrer Vorsitzenden gewählt hat, auch dem neuen Reichstag zu erhalten. Wir brauchen aber auch neue Männer für das neue Parlament. Von solchen Persönlichkeiten, die in der Oeffentlichkeit schon hervorgetreten sind, nennen wir den früheren oldenburgischen Ministerpräsidenten Tantzen, einen der besten Kenner und Praktiker des Siedlungswesens, ferner Professor Dr. Bonn, der als uninteressierter Wirtschaftspolitiker und Kenner der außenpolitischen Zusammenhänge der Fraktion und dem Parlament gute Dienste leisten wird. Natürlich ist damit die Reihe der in Betracht kommenden Männer keineswegs erschöpft. Nur eine Reichsliste, die aus überragenden Persönlichkeiten besteht, wird ihren doppelten Zweck erfüllen: sie wird im Wahlkampf eine starke Werbekraft für die demokratische Sache entfalten, und sie wird eine Zusammensetzung der demokratischen Fraktion sichern, die dieser Partei einen über die Zahl ihrer Mitglieder weit hinausgehenden Einfluß im Parlament garantiert.